

## **Remake. Frankfurter Frauen Film Tage 2019**

### **Eröffnungsrede von Heide Schlüpmann, Gaby Babić und Karola Gramann**

**26.11.2019**

#### **Heide Schlüpmann:**

Ich möchte hier einige Worte zur Filmgeschichte sagen und dazu, wie sie heute wahrgenommen werden kann.

Die Kinothek Asta Nielsen hat sich seit ihrer Gründung als *Living Archive* verstanden.

Wir wollen Filme von den Regalen der Archive zur Aufführung bringen.

Filme leben erst, wenn sie gesehen werden.

Uns ging es immer um die Erneuerung von Wahrnehmung, die zu den Filmen gehört, ohne die sie nicht als Teil unserer Kultur und Öffentlichkeit existieren. Die Wahrnehmung, die zu den Objekten des sogenannten filmischen Erbes gehört, ist die Wahrnehmung der analogen Projektion im Kino.

Die Aufgabe von Kinematheken und Filmmuseen ist es nicht nur, Filmkopien zu restaurieren, sondern auch eine Wahrnehmung wiederherzustellen, die im Zeitalter der Digitalisierung verloren geht – ich zitiere hier aus einem Text von José Manuel Costa, dem Leiter der Cinemateca Portuguesa Lissabon.

Wir wollten und wollen als "Kinothek" eine Einrichtung sein, die der vernachlässigten Film- und Kinogeschichte der Frauen – der Filmemacherinnen wie des Publikums – gewidmet ist. Die Schwierigkeit, auf die der Anspruch stößt, Frauen und ihrer Arbeit die gleiche Präsenz zuzugestehen, den gleichen Raum zu geben wie den männlichen Kollegen, sind bekannt. Nicht zuletzt ProQuote Film hat in den letzten Jahren dafür gesorgt.

Ich möchte an dieser Stelle dem Frauenreferat danken, das uns seit langem, seit unserer Gründung im Jahr 2000, unterstützt hat und weiterhin alles daransetzt, der Kinothek Asta Nielsen eine gute Grundlage für ihre Programmarbeit zu geben.

Seit 2012 befinden wir uns mit unserer Arbeit aber in einer Situation neuer Schwierigkeiten – denen alle begegnen, denen es um Filmgeschichte zu tun ist. Das hängt mit dem Siegeszug der Digitalisierung zusammen.

Die Digitalisierung der Kinos setzte 2012 ein, mit ihr wurden die Möglichkeiten, die geschichtlichen Filmkopien zu zeigen, erheblich reduziert.

Dank der Pupille und dem Kino im Filmmuseum, dem Filmforum Höchst und dem Mal Seh'n Kino besteht die Möglichkeit in Frankfurt am Main noch.

Die Politik schritt fort in der Förderung der Digitaltechnik. Mit dem Ergebnis, dass es keine Förderung zur Herstellung von Analogkopien mehr gibt. Die Archive geben in der Mehrzahl nach – das Filmmuseum Wien, die Cinemateca Portuguesa sind die Ausnahmen. Das wiederum hat zur Folge, dass Analogkopien nur noch zögerlich herausgegeben werden, ihr Handling wird unbequem und sie werden kostbar, weil quasi unersetzbar.

Das alles müsste nicht sein, wenn das Neue nicht mit der Verdrängung und Zerstörung des Alten einherging. Die Musik hat es da besser als der Film: immer neue Aufführungen von Konzerten des Barocks, Sonaten der Romantik gehören zur Kultur. Neben der Möglichkeit, diese Musik auf CDs zu hören.

Für die digitale Verbreitung von etwas, was nicht Film ist, sondern ein Bild davon, wird allerorten gesorgt. Wobei zu beachten ist, dass wiederum vielfach Filme von Frauen aus den Digitalisierungsprojekten herausfallen. Auch dagegen gilt es zu kämpfen. Uns jedoch, der Kinothek, kommt es auf die lebendige Gegenwart der Filmgeschichte an, solange es geht, werden wir analoge Kopien im Kinoraum zeigen, um eine verloren gehende Wahrnehmung herzustellen. Geschichte haben wir auch in diesem Sinne zum Thema gemacht.

### **Gaby Babić:**

Ein *Festival machen* kann nicht unberührt bleiben von der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation. Zumal immer deutlicher wird, dass es Alternativen geben muss zu einer kapitalistischen Globalisierung, die einhergeht mit der Auflösung wichtiger Solidaritätskulturen und entfesselter Naturzerstörung – Alternativen zur Unverantwortlichkeit unserer westlichen Lebensweise.

Für ein anderes Denken und Handeln sind Rück- und Einblicke in Geschichte hilfreich – sie sind unerlässlich. *Remake* kommt es auf die Geschichte(n) derer an, die übergegangen wurden und die unterliegen – es ist meist die Geschichte von Frauen. Denn in diesen Geschichten verbergen sich emanzipative Anknüpfungspunkte, Mut und Widerstandskraft, die umso aktueller und dringlicher werden, je unausweichlicher die Dynamik der Gegenwart daherzukommen scheint.

Und um Heides Thema von eben – Digitalisierung – aufzugreifen und es nochmals auf Filmkulturarbeit rückzubinden: Die Gegenwart verlangt über kurz oder lang auch eine neuartige Verteilung von Fördergeldern. Es kann beispielsweise auf Filmfestivals nicht weiter gehen wie bisher: mehr Gäste, folglich mehr Flugreisen; schnellere Verwertungsketten und Materialschlachten digitaler Geräte, folglich immense Ressourcenverschlingung.

Es geht, nicht zuletzt, darum, die materiellen Grundlagen von Digitaltechnik – im Filmfestivalbereich neuerdings das so genannte Bewegtbild – ernsthaft zu hinterfragen. Wollen wir uns wirklich dafür entscheiden, etwa die VR-Technologie in unseren Alltag zu integrieren? Allein die derzeitigen ökologischen und sozialen Kosten von digitalem Streamen zum Beispiel über *Netflix* sind horrend, die Technik extrem destruktiv. Die digitale Expansion ist vor allem eine ausbeuterische Expansion. Die Kosten tragen Menschen an anderen Orten und die Kosten tragen die nächsten Generationen. Mit digitaler Expansion ist kein ökologischer Deal zu machen.

*Remake* braucht nicht und will nicht gegenwärtigen Immersions-, Virtual Reality- und Partizipations-Techniken huldigen. Der Kinoraum und das Publikum enthalten die Möglichkeit, der Leere gegenwärtigen Sprechens mit (oft vorsprachlichen) Fantasien zu begegnen. Damit wir aufhören, "alternativlos" auf den Fortschritt zu schauen. Darin liegt die politische Bedeutung von Kinoarbeit.

Die Pupille ist für uns mehr als ein Abspiegelort. Und wir hoffen, dass dieser Raum auch in Zukunft das Zentrum unseres Festivals sein wird. Wir hoffen, dass das Studierendenhaus, wenn es denn mit dem Umzug des AstA soweit sein wird, im Sinne von Soziologinnen und Historikerinnen wie Silvia Federici oder auch Maria Mies in wenigen Jahren ein Gemeingut sein wird – ein *common*. Und wir uns *on common ground* wiedersehen. Über diese Perspektive werden später noch Bianca Riemann und Michaela Filla-Raquin vom Offenen Haus der Kulturen sprechen.

### **Karola Gramann:**

Seit Gründung der Kinothek Asta Nielsen sind zwei Jahrzehnte vergangen: das waren zwanzig Jahre mit Filmabenden, Filmreihen, Festivals, mit Filmreisen, um unsere Programme auch anderswo zu zeigen. Diese vielfältige Arbeit für und mit dem Publikum ist die Substanz der Kinothek. Die wir erhalten wollen. In den letzten fünf Jahren ging es daher zunehmend darum, die Kinothek als dauerhafte Einrichtung zu etablieren und dafür zu sorgen, dass sie von anderen übernommen und weitergeführt werden kann.

Das ist gelungen, kann ich heute sagen. Aus zwei Gründen.

Zum einen: Anfang 2018 ist Gaby Babić in der Leitung der Kinothek an meine Seite getreten.

Zum anderen: Nach 20 Jahren nachhaltiger Unterstützung durch das Frauenreferat der Stadt Frankfurt hat das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst in diesem Herbst erklärt, die Kinothek mittragen zu wollen.

Für mich bedeutet es, dass ich mich ab Januar 2020 aus der Leitung der Kinothek zurückziehen kann und auf Projektarbeit konzentrieren. Das ist das, was ich mir wünsche.

Die Arbeit am Festival *Remake – Frankfurter Frauen Film Tage* war für Gaby Babić, Heide Schlüpmann und mich ein Prozess der Auseinandersetzung mit konzeptionellen, inhaltlichen und praktischen Fragen, der uns als Team zusammengebracht hat. Das Festival ist daher auch das Dokument einer gelungenen Verbindung von unterschiedlichen Kino- und Frauenbewegungsgenerationen, ihren jeweiligen Erfahrungen und Vorstellungen. Auch *Remake* setzt eine gute Perspektive für die Zukunft der Kinothek.

Mit dem Festival liegt uns nicht an einer Eventkultur – im Gegenteil, die Arbeit mit Filmprogrammen an unterschiedlichen Orten in Verbindung mit unterschiedlichen Initiativen und Publika ist und bleibt das wichtigste. *Remake* ist Teil davon und überdies die Möglichkeit, Publikum aus anderen Städten und Regionen zu gewinnen. Bisher sind wir mit einzelnen Retrospektiven – Asta Nielsen, Elvira Notari – zum Kinopublikum anderer Städte gereist, jetzt kommt dieses auch umgekehrt nach Frankfurt!

Noch eine Bemerkung zum Programm: Der Festival-Freitag ist der Geschichte des Queer Cinema gewidmet. Es laufen Filme von Regisseurinnen, die es mit einer gewissen Selbstverständlichkeit wagten, den Glanz lesbischer Liebe auf die Leinwand zu bringen – in einer Zeit, da die herrschende Filmproduktion nur Düsternis und das Abseits der Perversion für sie übrig hatte. Diese Filme waren für uns in den 1970er Jahren von unschätzbbarer Bedeutung. Im Programm laufen zudem Filme, die eingefahrene Genres, wie Avantgarde oder das heterosexuell-männliche Genre par excellence, den Western, aufmischen. Und das alles noch, bevor sich das New Queer Cinema etablierte.

Es ist mir eine besondere Freude, das Ruby Rich, die den Begriff New Queer Cinema um 1990 prägte und die eine langjährige Freundin und Kollegin ist, mit mir zusammen das Programm am Freitag begleiten wird. So kommt für mich an diesem Tag nicht nur Geschichtliches, sondern auch Lebensgeschichtliches ins Kino.

Copyright: *Remake – Frankfurter Frauen Film Tage* 2019/2020